

- 79 Predigtfürbitte beim ersten Kirchgang der evangelischen Wöchnerin.
- 80 Verbindung von erstem Kirchgang und Taufe.
- 81a Die kirchliche Einsegnung der evangelischen Wöchnerin.
- 81b Die Einsegnung der evangelischen Wöchnerin im Vorraum.
- 81c Erster Kirchgang der evangelischen Wöchnerin ohne Mitwirkung des Pfarrers.
- 81d Umgang um den Altar beim ersten Kirchgang.
- 82 Opfertgaben beim ersten Kirchgang der Wöchnerin.
- 83 Begleitung beim ersten Kirchgang der Wöchnerin.
- 84a Teilnahme und Aufopferung des Kindes bei der Aussegnung der katholischen Wöchnerin.
- 84b Ein besonderes Lied beim ersten Kirchgang der Wöchnerin.
- 84c Wandel, Rezession und Schwund bei der Aussegnung der katholischen Wöchnerin.
- 84d Reduktion und Schwund beim ersten Kirchgang der evangelischen Wöchnerin.

Die neuen Probleme der Forschung und die ethnologischen Atlanten

JENŐ BARABÁS, Budapest

Die wirtschaftlichen und technischen Neuerungen der letzten fünfzig Jahre veränderten grundlegend die Bedingungen des menschlichen Lebens. Diese grosse Wandlung erwies sich zugleich auch für die Forschung der Gesellschaft als eine Herausforderung. Es entstanden, teils der Anhäufung der Forschungsergebnisse, vor allem aber der gesellschaftlichen Umwandlung zufolge neue Probleme, neue Gesichtspunkte. Zur Lösung der neuen Aufgaben wurden neue Methoden eingeleitet, von denen sich ein Teil notwendigerweise als unbrauchbar erwies, andere jedoch auf wichtige Gesichtspunkte aufmerksam machten oder tatsächlich neue Ergebnisse brachten. Obwohl auch auf dem Gebiet der Umstrukturierung der Disziplinen einiges geschehen war, änderte sich die alte Struktur kaum, die interdisziplinären Bestrebungen förderten die Zusammenarbeit und nicht den Strukturwandel.

Statt auf eine ausführliche Erörterung der Erwähnten Probleme einzugehen, suchen wir Antwort auf die Frage, ob sich die kartographische Darstellung der traditionellen Kultur und ihre räumliche Systematisierung dieser neuen Situation anpassen kann und was für Perspektiven die Atlanten haben, es ist notwendig darüber zu sprechen, da man recht extreme Ansichten auf diesem Gebiet trifft.

Es ist bekannt, dass die Anwendung der kartographischen Methoden in der Ethnologie nach den Beispielen der Sprachwissenschaft und innerhalb dieser Dialektologie ihren Anfang nahm. In der Periode zwischen den beiden Weltkriegen kam es zu merkwürdigen Anregungen, hier denken wir vor allem an L.

Frobenius, K. Moszyński und an die Karten des ADV, Wichtige Anstöße gaben auch die Schweden (S. Erixon), die Finnen (K. Vilkuna), die Ungarn (B. Gunda) und die Schweizer (P. Geiger – R. Weiss). Der Krieg erschwerte selbst in den neutralen Ländern die Forschung, anderswo wurde die Arbeit völlig unmöglich. Nach der Wiederherstellung des Friedens setzten sich die angefangenen Arbeiten fort und es entstanden auch neue Projekte. In den sechziger-siebziger Jahren gab es in Europa kaum Länder, wo kein ethnologischer Atlas geplant worden wäre. Als Ergebnisse der früheren Forschung erschienen nach 1951 in rascher Folge die ersten Lieferungen der einzelnen nationalen Atlanten. Die Reihe wurde von den Schweizern eröffnet (1951), ihnen folgten die Schweden (1957), die Deutschen (1958 Neue Folge), die Österreicher (1959), die Polen (1964) und die Russen (1967). Die Polen, die Holländer, die Jugoslawen, die Ungarn, die Griechen und die Portugiesen veröffentlichten Probeblätter. Aus diesen sind in einigen Ländern richtige Atlanten geworden, in anderen Ländern begnügte man sich mit den einzelnen Blättern. In weiteren Ländern entstanden regionale Atlanten wie z.B. bei den Franzosen, Italienern, Rumänen, bei den baltischen Völkern und den Grusinern. In den sechziger und siebziger Jahren schien es so, dass ein sich auf das ganze Europa erstreckender ethnologischer Atlas entsteht. Die Arbeiten wurden von S. Erixon in Gang gesetzt und von B. Bratanić geleitet. Heute sieht es aber leider so aus, dass der im Jahre 1980 entstandene Band "Jahresfeuer" das erste und zugleich letzte Produkt des ganzen Projekts war.

Die einzelnen nationalen Atlanten sind in ihrem Charakter ziemlich verschieden – das hätte auch die Veröffentlichung des europäischen Atlantes gerechtfertigt, in einer Sache stimmen sie aber überein: ihre Herausgabe brauchte von Anfang bis zum Ende eine recht lange Zeit, 30–40 Jahre, manchmal noch mehr. Eine Ausnahme bildete hier die Slowakei, wo die Arbeiten relativ spät angefangen worden waren, später aber schnell vorangingen.

Man könnte daran denken, dass die Zeit und die Kosten Ursache dafür sind, dass es in den letzten 10–15 Jahren keine neue Atlasarbeit gab. Meines Erachtens ist aber die Ursache für die Enthaltung anderswo zu suchen. Einerseits wurden die geplanten Atlanten in mehreren Ländern herausgegeben, anderseits wurde die von den Karten gebotene Möglichkeit von der veränderten Anschauung der Forschung nicht entdeckt. Der Ethnologe unserer Tage beschäftigt sich mit Grund oder nur der Mode folgend mit anderen Problemen als vor 30–40 Jahren. Das ist völlig verständlich, man darf es aber auch nicht unbeachtet lassen, dass jeweils von der vorhandenen Lage, von den Verhältnissen der vorhandenen Gesellschaft ausgegangen werden darf. Es ist nämlich nicht sicher, dass die Theorien, die Methoden, die von völlig unterschiedlichen Gegebenheiten ausgehen, in Mitteleuropa genau so zweckdienlich sind wie in den Regionen, denen sie entstammen. In der Art und der Rolle der traditionellen

Kultur sind auch in Europa bedeutende Unterschiede zu beobachten, die den Schwerpunkt der Untersuchung notwendigerweise beeinflussen. Wenn man eine gute Idee trifft, darf man sie nicht ausser Acht lassen, es ist aber fraglich, ob sie in einer anderen kulturellen Situation verwendet werden kann.

Die Meinungen, die die Aktualität der Atlanten bezweifeln, sind meistens oberflächlich, statt der richtigen Kraftlinien achten sie auf die Wandlungen der Mode. Darüber hinaus, dass die Raumstruktur der Kultur nur aus den Karten kennengelernt werden kann, können diese auch bei weiteren aktuellen Fragen behilflich sein. Es ist kaum fraglich, dass die Verbreitungskarten für die Untersuchung der historischen Wandlungen und die Bestimmung der Beweggründe äusserst geeignet sind. Bemerkenswert ist es aber, dass man dabei neuerdings nicht mehr über geographische Methoden spricht wie einst W. Pessler, sogar R. Weiss. Das weist auch darauf hin, dass ihre richtige Aufgabe die Beleuchtung der historischen, kulturellen Prozesse ist. Das kann aber erst dann erfolgreich sein, wenn die Angaben an konkrete Zeit gebunden sind und die Untersuchung nicht nur auf die formellen Merkmale, sondern auch auf die sozialen Bestimmungen und die Mannigfaltigkeit der Funktionen achtet. Leider konzentrieren sich einige Atlanten allzusehr auf die formellen Merkmale, wodurch sich ihre Brauchbarkeit einengt.

Aufgrund der bisher erschienen 439 Karten des "Atlas der ungarischen Volkskultur" seien hier einige Beispiele dafür erwähnt, dass die neuen Probleme der Forschung aufgrund der Karten auch gut zugänglich sind, wenn man bei der Aufnahme und Systematisierung der Daten auf die vorher erwähnten Gesichtspunkte achtet.

Die Karten, die die Einzelheiten der Siedlung und der Bauweise bearbeitet haben, weisen in ihren Konturen reiche Strukturen auf, von denen ein Teil auch in die gesellschaftlichen Zusammenhänge eingebettet werden kann. Wenn wir die Lage des Wohnhauses im Verhältnis zur Strasse untersuchen, weist der Ausbau bis zur Strasse einen städtischen Charakter auf, während man das Vorhandensein des Vorgartens im allgemeinen für dorfmässig hält. Die territoriale Zersplitterung bestätigt jedoch diese Voraussetzung nicht. Der Umstand, dass die dritte Variante, das im Inneren des Grundstückes unregelmässig gelegene Wohnhaus in den unentwickelten Gegenden vorherrscht – um 1900 – weist bei den ersten zwei nicht auf den Einfluss der Stadt, sondern der Zentraldirigierung hin. Ein markanteres territoriales System weisen die Karten in Hinsicht des Zusammenbaus der Gebäude auf. Auf der ungarischen Tiefebene ist der Stall immer ein selbständiges Gebäude (wie hängt das mit der einstigen Viehzucht d.h. extensiver Viehzucht zusammen?). In der Gegend an der oberen Theiss sind sowohl das Wohnhaus als auch der Stall und die Scheune alleinstehende Gebäude; in der Region der Mátra und des Bükkgebirges sowie der Raab entlang nur die Scheune. In Siebenbürgen und

im südöstlichen Teil Transdanubiens befinden sich die Scheune und der Stall in demselben Gebäude, sie verbinden sich aber auf verschiedene Art und Weise. In Siebunbürgen, wo das Vieh vor allem mit Heu gefüttert wurde, warf man das Futter durch eine in die Scheidemauer gebrochene Öffnung in die Futterkrippe. Im südöstlichen Teil Transdanubiens, wo das Vieh meist mit Häcksel, Rüben und Kartoffeln gefüttert wurde, gab es statt Öffnung eine Tür, durch die das in der Scheune zerschnittene Futter in den Stall gebracht wurde. Die zwei verschiedenen Bauweisen sind also Folgen von zweierlei Fütterungsarten.

Noch deutlicher stellen die Karten den Zusammenhang zwischen dem Wirtschaftssystem und der Bauweise dar. Dass die "tanya" – Siedlungen dort entstanden, wo es keinen Flurzwang gab, wurde von István Györffy entdeckt. Die 1., 6. und 7. Karte des "Atlas der ungarischen Volkskultur" berührte diese Frage und dokumentierte das von Györffy erkannte System genau. In früheren Zeiten galt auch die umgekehrte These, jedoch nur bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ende des 19. Jahrhunderts gab es auch in Transdanubien keine Zwei- und Dreifelderwirtschaft, trotzdem finden wir keine "tanya" – Siedlungen. Hier trat nämlich der Flurzwang allmählich zurück, das Siedlungsnetz befestigte sich aber dermassen, dass keine "tanya" – Siedlungen entstanden.

Zwei Dutzend Karten beweisen, dass die Praxis des Mähens mit der Sense und des Austretens im vorigen Jahrhundert zusammenhingen. Wo der Weizen ausgetreten wurde, dort gab es keine Scheunen, das Getreide wurde in Mieten gespeichert. Das System ist klar: die Scheune setzt das Dreschen mit dem Dreschflegel, den Roggenbau und das Strohdach voraus. Den Zusammenhang Produktion und Ernährung könnte man auf zahlreichen Karten verfolgen, wenn es genug Zeit dafür gäbe.

In den letzten Jahrzehnten trat die Untersuchung der Verbürgerlichung deutlich in den Vordergrund. Den Prozess kann man auf den Karten gut verfolgen und dokumentieren. Die Einzelheiten der Kleidung weisen unter anderem auf das Mass der Verbürgerlichung hin, der Prozess ist aber auch auf anderen Gebieten gut zu begreifen. Die Region, wo es statt Brunnen Wasserleitung gab, war höchstwahrscheinlich entwickelter. Die Gewohnheit, dass verheiratete Männer im Stall schliefen, der Gebrauch der Tischplatte weisen auf eine primitivere Phase hin, im Gegensatz zum Milchkaffee als Frühstück.

Ein beliebtes Thema der letzten Jahrzehnte war die Untersuchung des Systems der Verbindungen. Das System der äusseren Verbindungen stellen die Karten über die Bezugsorte der beim Heumachen verwendeten Holzgabeln und Straucheggen dar. Indirekt weisen viele Karten (Kenntnis des Tragkorbes, Hirtennamen) auf die äusseren Verbindungen hin. Die Verbindungen innerhalb des Dorfes kommen bei der Leihe des beim Brotbacken verwendeten Sauerteigs zum Ausdruck, ihre Varianten sind auf der Karte 401 zu finden. Informationen zu diesem Themenkreis enthalten die sich gerade im Druck

befindenden Themen Familie und Verwandtschaft bearbeitenden Karten. Semantische Probleme tauchen auf den einzelnen Blättern auch in grosser Zahl auf.

Die Anführung von Möglichkeiten und Beispielen könnte man noch lange fortsetzen, vielleicht bezeugt es aber auch so viel, dass eine Quellenausgabe, wie der auf Punktsystem basierende Atlas sich nicht veraltet. Im Gegenteil: er trägt oft zur Beantwortung ungelöster Probleme sowie zur Erfüllung neuerdings aufgetauchter Ansprüche bei. Die Raumstruktur der Kultur, deren Kenntnis auch wegen praktischer Gesichtspunkte unerlässlich ist, kann authentisch nur aufgrund der Atlanten kennengelernt werden.

Zur Bedeutung des Europäischen Atlases im Hinblick auf die europäische Integration

EDITH HÖRANDNER, Graz

Unter diesem programmatischen Titel sollen einige Überlegungen und Fragen als Diskussionsanstösse vorgelegt werden. Der erste Begriff bezeichnet den "Ethnologischen Atlas Europas" (EA). Wie jeder Atlas beschäftigt er sich mit Grenzen und Regionen, aber auch mit Zuständen und Bewegungen. Das Untersuchungsfeld des EA ist Europa, jenes Europa, das sich heute auf dem Weg zur "Gemeinschaft" (EG) befindet. Und das wiederum bedeutet: eine neue Konzeption von Grenze da die alten in ihrer Bedeutung aufgehoben oder relativiert werden, von Staat und Nation, aber noch von Integration und Identität.

Es gilt, Gleichungen mit neuen Unbekannten zu lösen. Dies ist an sich nichts Neues, und auch andere Disziplinen haben die Aktualität dieser Probleme erkannt. Von österreichischen (speziell Grazer) Soziologen angeregt, fand im April d.J. in Krakau die "1. Mitteleuropäische Konferenz für Soziologen" statt, die sich mit "Nation" und "Ethnizität" befasste, wobei Fragen der "kollektiven Identität" wie solche der "Grundkategorien moderner Gesellschaften" ebenso behandelt wurden wie jene von "Ethnozentrismus" und "nationaler Ideologie".

Österreich ist mit den europäischen Entwicklungen besonders konfrontiert: nicht nur, dass es selbst den Beitritt zur BG anstrebt, es vollzieht sich an seinen Toren die Öffnung zum Osten und die Lage zum wiedervereinten Deutschland bleibt ebenfalls nicht ohne Rückwirkung auf die österreichische Identität.

Die Rolle der Volkskunde oder Europäischen Ethnologie in der theoretischen Bewältigung der Probleme und die tatsächliche Funktion der Volkskultur in